

## Der erste Klemensbrief – ein frühchristliches Zeugnis aus nachapostolischer Zeit

### Beobachtungen zum Verhältnis des ersten Klemensbriefs zu den Schriften des Neuen Testaments

Der **erste Klemensbrief** zählt zu den ältesten gesicherten Zeugnissen der christlichen Gemeinde außerhalb der Schriften des Neuen Testaments.

Über dessen Entstehungszeit herrscht im Großen und Ganzen Konsens; er wurde am Ende des 1. Jahrhunderts nach der Christenverfolgung unter Kaiser Domitian verfasst, also zwischen den Jahren 95 und 97 nach Christus. Der Verfasser wird im gesamten Brief nicht erwähnt – das Schreiben ist ausnahmslos in der ersten Person Plural geschrieben und bringt die Sorge der Gemeinde in Rom über die Zustände der Gemeinde in Korinth zum Ausdruck verbunden mit der Ermahnung, die Streitigkeiten zu beenden, die in der Gemeinde zu einer Spaltung geführt haben. Das Schreiben ergeht also von Gemeinde zu Gemeinde, von der „Kirche Gottes, die in Rom in der Fremde wohnt, an die Kirche Gottes, die zu Korinth in der Fremde wohnt“ (1. Kl 1,1; vgl. 1. Petr 1,17; Hebr 11,9).

Man könnte den Inhalt als eine gemeindliche Ermahnung bezeichnen: eine Ermahnung von Brüdern an Brüder, wie sie in Matthäus 18,15 von Christus selbst geboten wird.

Eine autoritative Vorrangstellung des römischen Bischofs vor den anderen Gemeinden kann aus dem Schreiben nicht herausgelesen werden, zumal Bischof Klemens gar nicht erwähnt wird, ja nicht einmal der Bischofstitel erscheint in dem Brief. Der Begriff „episkopos“ – findet sich nur an einer Stelle in 1. Kl 59,3 und ist dort es eine Bezeichnung für Gott, „den Schöpfer und Aufseher“. Ansonsten ist von den Presbytern die Rede, sowohl in Rom als auch in Korinth (1. Kl 1,3; 3,3; 21,6; 44,5; 47,6; 54,2; 57,1), welche die Gemeinde leiten und denen das Aufsichtsamt (episkopä; 1. Kl 44,1.4) anvertraut ist. Besonders in 1. Kl 44 wird deutlich, dass die Zeit der Abfassung des 1. Kl noch vor der Zeit des sich im 2. Jahrhundert herausbildenden monarchischen Episkopat liegt.

Der Umfang des Klemensbriefs ist außergewöhnlich groß, er umfasst rund 9800 Wörter vergleichbar mit der Offenbarung des Johannes; er ist damit länger als der Römerbrief – der längste Brief des Neuen Testaments.

Weil der erste Klemensbrief trotz seiner 65 Kapitel eine große Einheitlichkeit in Sprache und Stil aufweist, wird von einem Verfasser ausgegangen, der den Brief vermutlich im Namen des ganzen Presbyteriums verfasst hat. Im Brief werden zwar Bischöfe neben Presbytern und Diakonen als leitende Personen erwähnt, doch keine leitende Person wird namentlich genannt, außer die Namen der drei Gesandten, die den Brief nach Korinth überbringen (1. Kl 65,1). Zudem scheinen in dieser frühen Zeit die Zuständigkeitsbereiche und Funktionen der Ämter noch nicht so fest umrissen zu sein.

Seit Mitte des 2. Jahrhunderts wird als Verfasser dieses Briefes der römische Bischof **Klemens von Rom** genannt (Irenäus Adv. Haer III, 3,3). Klemens habe an dritter Stelle nach den Aposteln das Bischofsamt in Rom angetreten. Er habe die seligen Apostel noch gesehen und sei von ihnen unterrichtet worden – so Irenäus. Origenes setzt Klemens mit dem Mitarbeiter des Apostels Paulus in Phil 4,3 gleich. Wenn man für einen Presbyter oder Bischof das Alter

von ungefähr 60 Jahren annimmt, wäre das gut möglich – er wäre dann zur Zeit der Wirksamkeit des Apostels Paulus zwischen 20 und 30 Jahre alt gewesen.

Auf jeden Fall hat sich der Brief mit der Bezeichnung erster Klemensbrief durchgesetzt. Schon sehr früh nach seiner Abfassung hat er hohes Ansehen erlangt.

Ignatius von Antiochien (+ 110) erwähnt ihn indirekt in seinem Brief an die Römer: „Andere habt ihr belehrt“ (IgnRm 3,1). Polykarp von Smyrna übernimmt Gedanken und Wendungen aus dem ersten Klemensbrief und Irenäus lobt das Schreiben ausdrücklich. Bei der koptischen und syrischen Kirche stand der Brief von Anfang an in so hohem Ansehen, dass er sogar zeitweise zum Neuen Testament hinzugezählt wurde.

Die Nähe zu den Aposteln ist im Brief spürbar und hat bei den Lesern durch die Zeiten hindurch einen tiefen Eindruck hinterlassen. Die Apostel Petrus und Paulus werden im Brief ausdrücklich erwähnt. Sie werden als „die größten und gerechtesten Säulen“ bezeichnet, die verfolgt wurden und bis zum Tode gekämpft haben (1.Kl 5,2) und als Blutzugegen ein nachahmenswertes Beispiel für die Christen in Rom geworden sind (1. Kl 6,1). Diese Verse sind das erste kirchengeschichtliche Zeugnis vom Märtyrertod des Apostels Paulus und Petrus in Rom, gut dreißig Jahre nach den Ereignissen. Die Apostel Paulus und Petrus und deren Verkündigung spielen nicht von ungefähr eine bedeutende Rolle im ersten Klemensbrief. Zudem unterstreicht der Verfasser in 1. Kl 7,1-2, dass die Ermahnungen des Briefes nicht aus seinen eigenen Überlegungen entstanden, sondern aus den Grundlagen der apostolischen Überlieferung entnommen sind (1. Kl 7,1-2):

**„Dies, meine Geliebten, schreiben wir nicht nur zu eurer Ermahnung, sondern auch zu unserer eigenen Beherzigung; wir befinden uns ja auf demselben Kampfplatz, und der gleiche Kampf ist uns auferlegt. Deshalb wollen wir die leeren und eitlen Sorgen aufgeben und wollen uns zuwenden der ruhmvollen und heiligen Regel der uns übergebenen Lehre (elthoomen epi ton eukleä kai semnon täs paradoseos hämoon kanona).“**

**Der Kanon, der Maßstab der Überlieferung ist für die ermahnenen Römer und die ermahnten Korinther bindend. Auf den Maßstab oder die Regel der Überlieferung beruft sich der Verfasser im ganzen Brief. Damit ist 1. Kl 7,2 ein Schlüsselsatz für das Verständnis des Briefes.**

In allen Dingen soll die Überlieferung Christi und der Apostel und deren Heilige Schrift, welches das Alte Testament in der Gestalt der Septuaginta umfasst, Maßstab und Richtschnur sein. Darum hat die Paradosis Christi und der Apostel zusammen mit dem Alten Testament herausragende Bedeutung im ganzen Brief. Nicht umsonst stehen darum Zitate aus der **Septuaginta** an erster Stelle. Mehr als ein Viertel des gesamten Klemensbriefes, ungefähr 2700 Worte sind **Septuagintazitate**.

Zudem werden an zwei Stellen (1. Kl 13,1f; 46,7f) **Herrenworte Christi** aus dem Evangelium zusammengestellt. Die erste Sammlung von Herrenworten ist zu guten Teilen aus der Bergpredigt des Matthäusevangeliums und aus der Feldrede des Lukasevangeliums entnommen (Mt 6,14f; 7,1f, 12; Lk 6,31+36-38).

1. Kl 13,1f: „Dabei wollen wir vor allem eingedenk sein der Worte des Herrn Jesus, die er sprach, da er uns Geduld und Langmut lehrte. Denn so hat er gesprochen: „Seid barmherzig, damit ihr Barmherzigkeit erlanget; verzeihet, damit ihr Verzeihung findet; wie ihr tuet, so wird man euch tun; wie ihr gebet, so wird euch gegeben werden; wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden; wie ihr Milde übet, so werdet ihr Milde erfahren; mit welchem Maße ihr messet, mit dem wird euch gemessen werden.“

Die zweite Sammlung ist unter der Thematik der Verursacher von Ärgernissen zusammengestellt (Mt 26,24, Mk 14,21; Lk 22,22; 17,2).

1. Kl 46,7f: „Denket an die Worte unseres Herrn Jesus! Er sprach nämlich: „Wehe jenem Menschen, besser wäre es für ihn gewesen, wenn er nicht geboren worden wäre, als dass er einem meiner Auserwählten Ärgernis gibt; nützlicher wäre es für ihn, wenn ihm ein Mühlstein umgehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde, als dass er einen meiner Auserwählten verführt.“

Die meisten Herrenworte sind ausschließlich im **Matthäus- und dem Lukasevangelium** überliefert. Die Frage stellt sich, ob Klemens die beiden Evangelien vorliegen hatte, oder ob ihm Spruchsammlungen von Herrenworten zu katechetischen Zwecken zur Verfügung standen.

An weitere Herrenworte aus dem **Matthäusevangelium** erinnern folgende Texte im ersten Klemensbrief:

1. Kl 16, 17: „Ihr sehet, Geliebte, wer das Vorbild ist, das uns gegeben ist; wenn nämlich der Herr sich so erniedrigt hat, was sollen dann wir tun, die wir unter das Joch seiner Gnade (hypo ton zygon tās charitos autou) durch ihn selbst gekommen sind?“ (vgl. Mt 11, 29f).

1. Kl 27, 5: „Wann er will und wie er will, wird er alles machen, und nichts darf vergehen von dem, was er bestimmt hat.“ (kai ouden mā parelthā toon dedogmatismenoon hyp' autou) (vgl. Mt 5,18).

1. Kl 48, 2-4: „Denn das ist eine Pforte (pylä) der Gerechtigkeit, die geöffnet ist zum Leben (eis zooän), gemäß dem Schriftwort: „öffnet mir Tore der Gerechtigkeit; ich will eintreten durch sie und lobsingem dem Herrn. Das ist das Tor des Herrn: Gerechte sollen durch dasselbe einziehen“ Obgleich Tore offen stehen, so ist das Tor der Gerechtigkeit das Tor Christi (hä pylä... hä en Christoo); selig sind alle, die durch dieses eingehen und die geraden Weges wandeln „in Heiligkeit und Gerechtigkeit“, indem sie unbeirrt alles vollbringen.“ (vgl. Mt 7,13f hä pylä... hä apagousa eis tån zooän).

In Verbindung mit dem **Lukasevangelium** muss auch die **Apostelgeschichte** als zweiter Teil des lukanischen Doppelwerks genannt werden. Der erste Klemensbrief erinnert an ein Herrenwort, ohne es als solches auszuzeichnen in 1. Kl 2,1: „Ihr wart freudiger zum Geben als zum Nehmen“ (vgl. Apg 20,35).

In 1. Kl 5,5-7 werden Ereignisse aus den Missionsreisen des Apostels Paulus zusammengefasst, die nahelegen, dass Klemens die Apostelgeschichte gekannt hat (vgl. Apg 9,23.25.29f; 13,50; 14,5f.19; 16,20-23; 17,10.14; 20,3; 21,27f; 2.Kor11, 23-33; 1.Tim 2,7; 2.Tim 1,11).

1. Kl 5, 5-7: „Wegen Eifersucht und Streit hat Paulus den Beweis seiner Ausdauer erbracht. Siebenmal gefesselt, vertrieben, gesteinigt, Herold (des Evangeliums) im Osten und Westen, holte er sich den herrlichen Ruhm seines Glaubens. Er hatte Gerechtigkeit der ganzen Welt gelehrt, war bis in den äußersten Westen vorgedrungen und hatte vor den Machthabern sein Zeugnis abgelegt, so wurde er weggenommen von dieser Welt und ging ein in den heiligen Ort, das größte Beispiel der Geduld.“

Der **Apostel Paulus** als eine der größten und gerechtesten Säulen (1.Kl 5,2) spielt wie oben schon erwähnt für die Gemeinde in Rom eine besondere Rolle. Seine Briefe werden darum auch ausgiebig zitiert. Ausdrücklich genannt und vorgestellt wird der **1. Korintherbrief**:

1. Kl 47,1ff: „Nehmt den Brief des seligen Apostels Paulus. Was schrieb er euch zuerst am Anfang (der Verkündigung) des Evangeliums? Wahrhaftig im Geist sandte er euch Weisung

hinsichtlich seiner eigenen Person sowie des Kephas und Apollos, weil ihr auch damals Parteilungen gebildet hattet..." (vgl. 1. Kor 1,10-17).

Anspielungen auf den ersten Korintherbrief sind an weiteren Stellen zu finden, so 1. Kl 24,1: „Erwägen wir, Geliebte, wie der Herr fortwährend uns zeigt, dass es eine künftige Auferstehung geben werde, zu deren Anfang (tän aparchän) er den Herrn Jesus Christus selbst machte, da er ihn von den Toten erweckte.“ Hier wird die Ausdrucksweise von 1. Kor 15,20 verwendet (vgl. ebenso die Stellen in 1. Kl 34,8 mit 1. Kor 2,9). Besonders augenfällig sind die Anklänge an das **Hohelied der Liebe** (1. Kor 13,4-8) in 1. Kl 49,1-5:

„Wer Liebe in Christus hat, der halte die Gebote Christi. Wer kann das Band der Liebe Gottes beschreiben? Wer ist imstande, seine erhabene Schönheit zu schildern? Die Höhe, zu der die Liebe emporführt, ist unbeschreiblich. Liebe verbindet uns mit Gott, „Liebe deckt eine Menge Sünden zu“, Liebe erträgt alles, Liebe ist in allem langmütig; nichts Gemeines gibt es in der Liebe, nichts Hoffärtiges; Liebe kennt keine Spaltung, Liebe lehnt sich nicht auf, Liebe tut alles in Eintracht; in der Liebe haben alle Auserwählten Gottes ihre Vollkommenheit erlangt, ohne Liebe ist Gott nichts wohlgefällig. In Liebe hat der Herr uns angenommen; wegen der Liebe, die er zu uns trug, hat unser Herr Jesus Christus sein Blut hingegeben für uns nach Gottes Willen, sein Fleisch für unser Fleisch, seine Seele für unsere Seelen.“ Hier sind nicht nur Anklänge an das Hohelied der Liebe zu finden, sondern auch an Joh 14,15; 15,10; 1. Joh 5, 1-3 und an 1. Petr 4,8.

Ebenso finden wir Anklänge an den **2. Korintherbrief** (siehe Anmerkungen zur Apostelgeschichte zu 1. Kl 5, 5-7 und 2. Kor 11, 23-33; vgl. 1. Kl 2,8 mit 2. Kor3,3) und an den **Römerbrief**, der für die Gemeinde in Rom eine ganz besondere Bedeutung hatte, war er doch ursprünglich vom Apostel Paulus an sie adressiert.

1. Kl 35,5f: „Wie aber wird das geschehen, Geliebte? Wenn unsere Gesinnung in Treue gefestigt ist gegen Gott, wenn wir nachstreben dem, was ihm angenehm und wohlgefällig ist, wenn wir tun, was seinem heiligen Willen entspricht, wenn wir gehen auf dem Wege der Wahrheit, wenn wir wegwerfen von uns alles Unrecht und alle Schlechtigkeit, Habsucht, Streit, Bosheit und Hinterlist, Verleumdung und üble Nachrede, Hass gegen Gott, Aufgeblasenheit und Prahlerei, Eitelkeit und ungastliches Wesen. Denn wer solches tut, ist bei Gott verhasst; aber nicht allein die solches tun, sondern auch die, welche ihnen zustimmen“ (ou monon de hoi prassontes auta, alla kai oi suneudokountes autois, vgl. mit Röm 1,28-32).

In 1. Kl 32,4 wird die **Rechtfertigungslehre des Apostels Paulus** mit kurzen Worten zusammengefasst: „Und auch wir, die wir durch seinen Willen in Christus Jesus berufen sind, werden nicht durch uns selbst gerechtfertigt (dikaioumetha) noch durch unsere Weisheit oder Einsicht oder Frömmigkeit oder durch die Werke (ergoon), die wir vollbracht haben in der Heiligkeit des Herzens, sondern durch den Glauben (alla dia täs pisteoos), durch den alle von Anbeginn an der allmächtige Gott gerechtfertigt hat. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ (vgl. mit Röm 3, 21-28).

Ebenso finden sich paulinische Termini in 1. Klemens 32, 2b: ...von ihm stammt der Herr Jesus ab, dem Fleische nach (vgl. mit Röm 9,5; ebenso 1. Kl. 34,2b mit Röm 11,36).

Die typisch paulinische Redewendung „bereit zu jedem guten Werk“ findet sich in 1. Kl 2,7; 34,4 (vgl. mit 2. Kor 9,8; 2. Tim 2,21; Tit3,1; vgl. ebenso das Verb politeuesthai – das Leben führen, wandeln in 1. Kl 3,4; 6,1; 21,1; 51,2 mit Phil 1,27).

Eine große Nähe zu Worten des **Philipperbriefs** hat der schon oben erwähnte Text in 1. Kl 7, 1: „Wir befinden uns ja auf demselben Kampfplatz, und der gleiche Kampf (agoon) ist uns auferlegt“ (vgl. mit Phil 1,30, ebenso 1. Thess 2,2; 1. Tim 6,12; 2. Tim 4,7).

Aufschlussreich sind weitere Anspielungen auf den **Epheserbrief** in 1. Kl 37,5-38,4:

„Nehmen wir unseren Körper; der Kopf ist nichts ohne die Füße, ebenso die Füße nichts ohne den Kopf; und die kleinsten Glieder unseres Leibes sind notwendig und nützlich für den ganzen Körper; aber alle halten zusammen, und es bedarf eines einmütigen Gehorsams zum Wohle des ganzen Körpers.

So soll denn unser ganzer Körper gerettet werden in Christus Jesus, und jeder soll seinem Nächsten sich fügen, wie es in seiner Gnadengabe begründet ist. Der Starke Sorge für den Schwachen, und der Schwache kümmere sich um den Starken; der Reiche unterstütze (epichorägeitoo) den Armen, der Arme aber danke Gott dafür, dass er jenem gegeben, wodurch seinem Mangel abgeholfen werde; der Weise zeige seine Weisheit nicht in Worten, sondern in guten Werken; der Demütige stelle sich selbst kein Zeugnis aus, sondern lasse einen anderen über sich Zeugnis geben; wer keusch ist im Fleische, rühme sich nicht in der Erkenntnis, dass ein anderer es ist, der ihm die (Gnade der) Enthaltbarkeit verleiht (epichorägoon). Betrachten wir nun, Brüder, aus welchem Stoff wir geschaffen wurden, welcher Art und was wir waren beim Eintritt in diese Welt, aus welcher dunkler Gruft unser Bildner und Schöpfer uns in seine Welt geführt, da er seine Wohltaten bereit hielt (proetoimasas), schon bevor wir geboren waren. Da wir nun dies alles von ihm bekommen haben, schulden wir ihm in allem Dank. Ihm sei die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Zwar könnte man die Rede vom Leib und seinen Gliedern auf den 1. Korintherbrief (1. Kor 12,12ff) und den Römerbrief (Röm 12,4ff) zurückführen, doch deutet eine spezifische Begrifflichkeit auf die Kenntnis des Epheserbrief hin, vor allem das Verb „epichorägeo“ und das dazugehörige Substantiv „epichorägia“, das ausschließlich in Eph 4,14f und Kol 2,19 mit der besonderen Bedeutung der gegenseitigen Hilfeleistung vorkommt (s. Art. Wörterbuch zum Neuen Testament Walter Bauer zu den beiden Worten).

Auch 1. Kl 46, 5-7 sei hier ergänzend erwähnt: „Warum herrschen Streit, Zorn, Gegensätze, Zwiespalt und Krieg unter euch? Etwa deshalb, weil wir **einen** Gott haben, **einen** Christus, **einen** Geist der Gnade, der über uns ausgegossen ist, und weil **eine** Berufung ist in Christus? Weshalb reißen und zerren wir die Glieder Christi auseinander und weshalb sind wir uneins gegen den eigenen Leib, und weshalb gehen wir soweit in der Torheit, dass wir vergessen, dass wir untereinander Glieder sind?“ (vgl. mit Eph 4, 3-6).

Ebenso erinnert 1. Kl 38,3 an Eph 2,9: „Betrachten wir nun, Brüder, aus welchem Stoff wir geschaffen wurden, welcher Art und was wir waren beim Eintritt in diese Welt, aus welcher dunkler Gruft unser Bildner und Schöpfer uns in seine Welt geführt, da er seine Wohltaten bereit hielt (proetoimasas), schon bevor wir geboren waren.“ Begrifflich auffallend ist auch die Rede von den „geöffneten Augen des Herzens“ in 1. Kl 36,2 und 59,3, die an Eph 1,18 erinnert und im Neuen Testament einmalig ist.

Die sogenannten **christliche Haustafeln** in Eph 5,22-6,9; Kol 3,18-4,1 und 1. Petr 2,13-3,7 erhellen als Hintergrund den Inhalt der ermahnenden Verse in 1. Kl 1,3 und 21,6-9:

1. Kl 1,3: „Denn ohne Ansehen der Person tatet ihr alles und nach den Gesetzen des Herrn war euer Wandel, da ihr untätig wart euren Vorgesetzten und die geziemende Ehrfurcht

euren Priestern erzeigt; die Jungen wieset ihr an, eine gemäßigte und heilige Gesinnung zu hegen, den Frauen befiehlt ihr, alles in einem tadellosen, heiligen und reinen Gewissen zu tun und ihre Männer in der richtigen Weise zu lieben; auch lehrtet ihr sie, in den Schranken der Unterordnung sich zu halten und das Hauswesen würdevoll zu besorgen und sich in jeglicher Hinsicht verständig zu benehmen.“

1. Kl 21, 6-9: „Unseren Herrn Jesus Christus, dessen Blut für uns hingegeben wurde, wollen wir verehren, unsere Vorgesetzten wollen wir achten, die Älteren ehren, die Jugend wollen wir erziehen in der Zucht der Gottesfurcht, unsere Frauen wollen wir zum Guten anleiten: Sie sollen der Keuschheit liebenswürdige Sitte zeigen, sollen ihrer Sanftmut unversehrte Gesinnung an den Tag legen, die Mäßigung ihrer Zunge durch ihr Schweigen kund tun; ihre Liebeswerke sollen sie nicht tun nach Neigung, sondern sie in heiliger Gesinnung gleichermaßen allen zuwenden, die Gott fürchten. Unsere Kinder sollen der Erziehung in Christus teilhaftig werden; sie sollen lernen, was demütiger Sinn bei Gott vermag, wie mächtig reine Liebe bei Gott ist, wie Gottesfurcht gut und groß ist und wie sie alle rettet, die in ihr ein heiliges Leben führen in reiner Gesinnung. Er erforscht nämlich die Gedanken und Gesinnungen; sein Odem wohnt in uns, und wenn er will, nimmt er ihn weg.“

Es ist naheliegend dass die Haustafeln in der römischen Gemeinde des Klemens bekannt gewesen sind.

Der **Apostel Petrus** wird wie Paulus als „größte und gerechteste Säule“ vorgestellt (1. Kl 5,2). Einige Verse des ersten Klemensbrief deuten darauf hin, dass auch der **1. Petrusbrief** der römischen Gemeinde bekannt war. Spezifische theologisch bedeutsame Termini, die zudem Hapaxlegomena im Neuen Testament darstellen, weisen darauf hin: so die Rede von Christus als Beispiel (hypogrammos), das in dieser besonderen Formulierung nur im 1. Petrusbrief vorkommt (1. Petr. 2,21) und das Beispiel im Vorzeichnen einer Schrift meint, die der Schüler nachmalt. Dieses Wort kommt im 1. Klemensbrief an exponierten Stellen vor, wo es um das Beispiel der Apostel und Christi als Vorbilder geht (1. Klemens 5,7; 16,17; 33,8).

Auch die Formulierung „des Blutes Christi, teuer (timion) für Gott“ in 1. Kl 7,4 ist ebenso im Neuen Testament ein Hapaxlegomenon (1. Petr 1,19) ebenso wie der Begriff des Ruhms (kleos), aus 1. Petr 2,20 der in 1. Klemens 5,5 und 54,3 an exponierter Stelle stehen. Genau so verhält es sich mit dem Begriff der Bruderschaft (adelphotäs) aus 1. Petr 2,17; 5,9 in 1. Kl 2,4. Schließlich ist der besondere Begriff der „kleinen Herde“ (to poimnion) in 1. Klemens 16,1; 44,3; 54,2; 57,2 für die Gemeinde Christi zu erwähnen, der in 1. Petr 5,2f steht. Dieser ekklesiologische Terminus findet sich im Neuen Testament nur noch in einem Herrenwort in Lukas 12,32 und in der Abschiedsrede des Apostels Paulus an die Ältesten von Ephesus in Apg 20, 28f.

Einige theologische Begriffe und Gedankengänge verbinden den 1. Klemensbrief auch mit dem **2. Petrusbrief**: Vom Eingangsgruß (1. Kl 1,1 vgl. mit 2. Petr 1,2) ziehen sich begriffliche Verbindungen über das Hapaxlegomenon „die prächtige Herrlichkeit“ (megaloprepäs doxa) bei der Schilderung der Verklärung Jesu (vgl. 1. Kl 9,2 mit 2. Petr 1,17) oder dem Begriff „Weg der Wahrheit“ (hodos täs alätheias) in 1. Kl 35,5 (vgl. mit 2. Petr 2,2) bis zu Gedankengänge zu Noah, dem Bußprediger in 1. Kl 9,4 (vgl. mit 2. Petr 2,5) und zu Lot in 1. Kl 11, 1f (vgl. mit 2. Petr 2,6) und der Rede der Zweifler in 1. Kl 23,3, die wegen dem Ausbleiben der Parusie die Verheißungen Gottes infrage stellen (vgl. mit 2. Petr 3,4).

Die Nennung weiterer spezifischer theologischer Termini, die gleichzeitig im Neuen Testament Hapaxlegomena sind, weisen auf die Kenntnis des **Jakobusbriefes** in Rom hin, so

zum Beispiel in 1. Kl 11,2; 23,3 der Begriff Zweifler/ Unentschlossene (dipsychoi) aus Jak 1,8 und 4,8.

Gedankengänge des Jakobusbriefs, unter anderem die Rechtfertigung nicht allein aus Glauben sondern auch durch Werke, finden sich in 1. Kl 30, 1-5: „Da wir nun ein heiliger Teil sind, wollen wir alle Werke der Heiligung tun, fliehen die üblen Nachreden, Befleckungen und sündhafte Umarmungen, Trunkenheit, Neuerungssucht, verwerfliche Begierden, verabscheuungswürdigen Ehebruch, verwerflichen Stolz. „Denn Gott“, sagt er, „widersteht den Hoffärtigen, den Demütigen gibt er seine Gnade“. Wir wollen es also mit denen halten, welchen von Gott die Gnade verliehen ist. Lasset uns anziehen die Eintracht, voll Demut und Enthaltbarkeit, von jeder Ohrenbläserei und Verleumdung uns ferne haltend, durch Werke gerechtfertigt und nicht durch Worte. Er sagt nämlich: „Wer viel redet, muss auch wieder viel hören; oder glaubt der Geschwätziige, er sei gerecht?“ (vgl. mit Jak 2, 14-26; 4,6).

Ebenso finden sich in 1. Kl 38, 2b eine Anspielung auf Jakobus 3, 13: „Der Weise zeige seine Weisheit nicht in Worten, sondern in guten Werken“ und in 1. Kl 51, 3 eine Reminiszenz an Jak 5,16, bei der es um das Sündenbekenntnis in der Gemeinde geht (vgl. zudem 1. Kl 46,5 mit Jak 4,1). Schließlich erinnert der Begriff der Gottesverehrung (thräskeia) in 1. Kl 62, 1 an Jak 1, 26f.

Ausgiebig zitiert wird im ersten Klemensbrief schließlich der **Hebräerbrief**. Dessen kultische Terminologie mit Christus als dem Hohepriester spielt im ganzen ersten Klemensbrief eine zentrale Rolle (vgl. 1. Kl 36,1; 61,3; 64,19 mit Hebr 2,17; 3,1u.a.).

Die Verse in 1. Kl 36, 1ff gehen am ersten Kapitel des Hebräerbriefs entlang:

„Das ist der Weg, Geliebte, auf dem wir unser Heil finden, Jesus Christus, den Hohepriester unserer Opfergaben, den Anwalt und Helfer in unserer Schwäche. Durch ihn streben wir standhaft nach den Höhen des Himmels, durch ihn schauen wir sein heiliges und erhabenes Antlitz, durch ihn wurden die Augen unseres Herzens geöffnet, durch ihn ringt sich unser unweiser und dunkler Verstand durch zum Licht, durch ihn wollte der Herr uns kosten lassen von dem unsterblichen Wissen, der, „da er der Abglanz ist seiner Majestät, um soviel größer ist als die Engel, um wieviel sein Name sich unterscheidet, den er erhalten hat“. Es steht nämlich also geschrieben: „Der Geister zu seinen Boten macht und Feuerflammen zu seinen Dienern“. Zu seinem Sohne aber sprach der Herr also: „Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt; verlange von mir, und ich will dir Völker geben zum Erbe und zu deinem Besitze die Enden der Erde“. Und wiederum sagt er zu ihm: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege“ Welches sind aber die Feinde? Die Schlechten, die Gottes Willen sich widersetzen.“

Unter anderem findet sich auch 1. Kl 27, 1f eine Reminiszenz an Hebr 6,18:

„Durch diese Hoffnungen also sollen unsere Seelen fest gekettet sein an den, der treu ist in seinen Verheißungen und gerecht in seinen Gerichten. Der verboten hat zu lügen, wird viel weniger selber lügen; denn bei Gott ist nichts unmöglich außer die Lüge.“

An den genannten Beispielen wird deutlich, wie reichlich der Schreiber des ersten Klemensbriefs schon am Ende des ersten Jahrhunderts nicht nur aus der Septuaginta, der Heiligen Schrift der Urgemeinde, sondern auch aus der Überlieferung Christi und der Apostel schöpft.

Diese Überlieferung des Alten und Neuen Bundes ist für den Verfasser des Klemensbriefs Maßstab und Richtschnur(s. 1. Kl 7,2; ton kanona tās paradoseoos). Sie weist den Weg, den die christliche Gemeinde nicht nur in Korinth, sondern an allen Orten gehen soll.